Bilder aus Siebenbürgen.

Von Armin Ronat.

Auch das stille Siebenbürgen ist in die Weltaktualität eingerückt. Und es war doch so lange ein ganz abseits von der großen Heerstraße gelegener Erdenwinkel, ein Idyll, ein Versteck, — gewissermaßen der letzte Ausläufer Europas nach Osten zu. Was dahinter lag, war Walachei, Bulgarei, Türkei — Asien.

Das hat sich nun in einer weltgeschichtlich sehr kurzen Spanne Zeit gewaltig geändert. Siebenbürgen selbst ist ja im großen ganzen geblieben, wozu es von seiner entlegenen geographischen Gruppierung und von seinen besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen für lange Zeit noch berufen scheint: ein Land permanenter Rückständigkeit, ein Organ im Staate, das seiner weiten Entfernung wegen vom Herzen Oesterreichs und vom befruchtenden Westen stets nur spärlich mit dem Blute des Fortschritts, des Wohlstands und der Kultur gespeist wird. Aber hinter Siebenbürgen, wo einstens die Völker unaufhörlich aufeinanderschlugen, wie ist es da inzwischen anders geworden. Das Stück vorgeschobenen Asiens, das gleich hinter Hermannstadt am Rotenturmpaß begann, das wilde Land bojarischer Zügellosigkeit, die unter türkischer Willkürherrschaft brach und wüst darniederliegende Terra Incognita zwischen den transsylvanischen Alpen und der Donau, ist heute ein gar wichtiges Kulturland geworden. Nicht mehr Asien — Balkan, sondern vollwertiges Europa. Ein Land von eminenter Bedeutung nicht nur in der wirtschaftlichen Wechselbeziehung der Staaten und Völker, sondern auch ein gewichtiger politischer Faktor. Mit 1866 hub der Wandel an. Auf dem Schlachtfeld vor Plewna fiel die letzte große Entscheidung, und der Balkankrieg jüngsten Datums brachte eine Schlußapotheose, die das Königreich Rumänien der Welt im Glanz politischer Reife und stolzen Selbstbewußtseins zeigte.

Die ungarische Puszta.

Mein trautes, weltfremdes Siebenbürgen, mein Heimatland, so lange ungekannt, unbeachtet, ungesucht, — nun wird es vielleicht durch die Politik erreichen, was seine landschaftlichen und ethnographischen Reize nicht vermocht haben: es zieht die Aufmerksamkeit des Westens auf sich. Nun wird man sich mit ihm befassen, seine Besonderheiten studieren, seine Schönheiten beachten, weil es eine „Frage" geworden. Man wird es vielleicht sogar eines Besuches wert finden. Und das ist heute nicht einmal ein Wagnis mehr, wie vor einigen Jahrzehnten noch, wo man, um aus dem fortgeschrittenen Westen in das Land jenseits des Königssteiges zu gelangen, erst die weite ungarische Tiefebene, das Alföld, im Postwagen durchqueren mußte mit seinem tiefen Sande, den Rozsa Sandors, den einsamen Csarden. Wo Lenaus drei Zigeuner unter dem Weidenbaum einst die Romantik verkörperten und wild Betyaren die Lieder Rakoczis des Rebellen sangen, braust heute der Expreßzug dahin mit Schlafwagen und Dining Cars. Wenn man des Morgens um sieben in Budapest abfährt, so hat man schon am frühen Nachmittag die endlosen Flächen der Puszta hinter sich, der Zug schlängelt sich schon bald durch den Gebirgswall, der Siebenbürgen von allen Seiten ringförmig umschließt, und am Abend kann man schon in Klausenburg (wenn man über Großwardein fährt) oder in Déva (wenn man die Route über Arad einschlägt) siebenbürgische Waldluft atmen und sich an den sehr geschätzten Delikatessen der siebenbürgischen Küche ergötzen. Das letzte Bollwerk der Kultur, das nun selbst auf der orientalischen Seite vom größeren Fortschritt umspült ist, kann ja von allen Richtungen bequem, rasch und billig mit der Eisenbahn erreicht werden, es fehlte bisher nur der mächtigere Ansporn, um mehr Reisende zum Vergnügen und zur Erholung in das Waldland zu dirigieren. Der Zug blieb minimal, trotzdem es doch dort so viel des Schauenswerten gibt.

Siebenbürgen, Land des Segens,
Land der Fülle und der Pracht.

So sang schon in den vierziger Jahren der begeisterte Moltke,—nicht der Feldherr, sondern der Buchhändler aus Leipzig, der in Kronstadt sich zu diesem Dithyrambus auf Siebenbürgen begeistert fühlte. Aber es kamen stets viel zu wenige, um diese Pracht auch anzustaunen.

Land ohne Schiffahrt.

Siebenbürgen, Transsylvanien — schon diese Bezeichnungen lassen ja auf viel Naturschönheit schließen. Berg und Wald, das sind ja wohl auch die Hauptbestandteile, aus denen dieser geographische Begriff zusammengesetzt ist. Das dritte Element fehlt im siebenbürgischen Landschaftsbild ganz und gar. Nämlich das Wasser in größeren Massen als Seen und schiffbare Ströme. Darum ist das siebenbürgische Landschaftsbild auch in seinen schönsten Partien so unbelebt. Es ziehen ja zahlreiche Wasseradern durch die Täler, aber die Flußläufe sind seicht und die Wassermengen ganz von den atmosphärischen Niederschlägen abhängig. Bald hochangeschwollene Ströme, daß man meint, sie könnten Flotten tragen, bald spärliche Bäche, die man bequem durchwaten kann. Unreguliert, ungezähmt, und in die Millionen geht der Schaden, den die Ueberschwemmungen alljährlich der Landwirtschaft zufügen. Aber kein Schiff weit und breit. Das ganze große Land kennt eine Schiffahrt überhaupt nicht. Nirgends in Siebenbürgen qualmt der Schlot eines Dampfers, rattern die Räder eines Kettenschiffes. Kaum, daß man ab und zu auf der Maros oder auf dem Olt einen Fischerkahn zu sehen bekommt. Eine Wasserfläche in der Größe des Traunsees am Fuße des Negoi, oder wie der Wolfgangsee im Erzgebirge bei Berespatak oder in der Csik im Szeklerland und — wahrlich, die Landschaftsbilder ständen hinter jenen des Salzkammerguts nicht zurück.

Einmal hatte Siebenbürgen selbst auf seinen seichten Gewässern so etwas wie eine Schiffahrt. Doch sie wurde von der Eisenbahn totgeschlagen. Ehe diese gebaut war, wurde das Salz aus den unerschöpflich reichen Gruben von Marosujvar auf großen Schiffen die Maros hinunter bis Szegedin verfrachtet. Natürlich unter bedeutenden Mühseligkeiten, da die Schiffe jeden Monat an den Sandbänken scheiterten. Seit 1870 hat auch dieser primitive Wasserverkehr aufgehört, und das Salz wird mit allen anderen Erzeugnissen des Feldes und des Waldes — andere kennt ja das auch heute noch so industriearme Land überhaupt nicht — rasch und sicher per Eisenbahn verfrachtet. Der Mangel an praktikablen Wasserstraßen hat Siebenbürgen wohl auch länger in seiner Rückständigkeit verharren lassen, als es bei dem sich sonst überall zeigenden Fortschritt natürlich wäre. Ringsherum sind Länder unter viel ungünstigeren Umständen rascher zu großer Blüte gelangt. Rumänien hat seine Donau, das Schwarze Meer, und es wäre ohne diese Verkehrsmittel wohl nicht das reiche, mächtige Land geworden, das es bis zum Kriege war.

Karlsburg, ungarisch Gyulafehérvár, rumänisch Alba Julia, oder wie der autochthone Bauer auch heute lieber sagt, Belgrad — die Geschichte dieser Stadt ist zugleich die Geschichte Siebenbürgens. In ihr verkörpert sich das Schicksal des Landes, die Blüte und der Verfall, der Glanz und die Verarmung, die Bedeutung und die Stagnation. Sie bestand schon zur Zeit, als die Magyaren vor tausend Jahren ins Land zogen und die Erbschaft nach den stammverwandten Hunnen und Avaren antraten. Gyula, Julius, hieß der dazische Begründer, und daher auch die ungarische Bezeichnung Julius-Weißenburg. Der im Volke fortlebende Name Belgrad weist auf die slawischen Anknüpfungen vor der Völkerwanderung hin, wie doch Belgrad eben Weißenburg heißt. Als römische Kolonie hieß der Ort Apulum. Der Name Karlsburg selbst stammt aus dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts und rührt von Kaiser Karl VI. her, der die Festung nach den Anschauungen der damaligen Zeit restaurieren ließ. In dieser Gestaltung erhielt sie sich noch bis auf den heutigen Tag. Und nun erklären die modernen Kriegskundigen die Festung für veraltet, wertlos, überflüssig, und sprechen ihr den bisher stolz getragenen Charakter ab. Sie „lassen sie auf". Freilich, wer diese alte Feste kennt, die außer zahlreichen Kasernen und sonstigen militärischen Zweckbauten die ehrwürdige und architektonisch bedeutende katholische Kathedrale, die Residenz des katholischen Bischofs, Schulen, Zivilämter, Strafanstalten und auch eine ansehnliche kleine Stadt für die Zivilbevölkerung in sich schließt, der wird es verstehen, warum sie in der strategischen Einschätzung so tief gesunken ist. Einst in den Türkenkriegen und noch in den Operationen der neueren Zeit ein für uneinnehmbar betrachtetes Bollwerk mit gewaltigen Mauern, trutzigen Bastionen, tiefen Gräben, jedem Sturm gewachsen, vor jeder Ueberrumpelung sicher — heute ohne fortifikatorische Qualität zum Montur- und Waffen-Depot degradiert. Weil eben alle Anhöhen ringsherum, kaum zwei bis drei Meilen in Luftlinie entfernt, den Hügel, auf dem die Feste Karlsburg liegt, bedeutend überragen. Ein einziger dieser dominierenden Punkte im Besitze des mit moderner Artillerie aufziehenden Feindes, und die Bomben und Granaten können nur so mitten in die Festung „hineingespuckt" werden. In zwei Stunden wäre der ganze Platz mit all seinen nichtmilitärischen Bauten ein Trümmerhaufen. Eine Festung aber, die nicht durch einen Gürtel von Forts und Zitadellen sich den Feind mindestens auf sechs Meilen vom Leib halten kann, ist für die Kriegführung unserer Zeit überhaupt keine Feste mehr. Ein elektrisch geladener Stacheldrahtzaun spielt jetzt eine größere Rolle, als eine so alte Ummauerung. Und darum nahm man wohl auch der Burg Karls VI., der letzten Festung Siebenbürgens, die strategische Bezeichnung.

Man wird die Mauern darum nicht schleifen, die Bastionen nicht sprengen, die Gräben nicht ausfüllen und so die Eigenart des alten Gyulafehérvár doch unversehrt erhalten. Die Eigenart aus der letzten Epoche seiner Geschichte. Denn sonst hat die Pietät dort nicht viel, fast gar nichts bewahrt, was an die glorreiche Vorzeit erinnern könnte. Die Paläste der einstigen Großfürsten von Siebenbürgen sind gelbangestrichene Kasernen oder ölriechende Gewehrmagazine geworden, und speziell in dem Saale, wo Fürst Bocskay seine prunkvollen Feste feierte, hält jetzt die Regimentsmusik ihre Proben ab. Keine Tafel, kein Denkmal erinnert an die mehr als tausendjährige Geschichte der Stadt und Festung. Nur einige Epitaphe in der Kathedrale bewahren das Gedenken der Helden, die hier gekämpft haben. Aus der dazischen Zeit kein Türmchen, kein Pfeiler, kein Stein, der den nachwachsenden Geschlechtern erzählen könnte. Dagegen hat die römische Epoche, die noch viel weiter zurückliegt, zu den Karlsburgern einmal zu sprechen begonnen, aber die Karlsburger haben die Sprache nicht verstanden. Als man 1866 bis 68 die erste Siebenbürger Bahn von Arad nach Gyulafehérvár baute, wurde beim Ausheben des Erdreichs das ganze einstige Apulum entdeckt. Ein wahrhaftiges kleines Pompeji hätte man damals der Hüterin Erde wieder aus dem Schoße graben können, wenn man nur etwas verständnisvoller, pietätvoller, auch spekulativer gewesen wäre. Aber man ließ die gute Gelegenheit, sich eine Anziehung, eine Fremdenverkehrsbeförderung zu schaffen, ungenützt verstreichen, man trieb unverständigen, tollsten Raubbau mit den unermeßlich kostbaren Schätzen und verschleuderte die Sarkophage, Urnen, Statuen, Säulen, Vasen, Grabsteine, Lanzen, Juwelen, Münzen, Kameen nach allen Windrichtungen. Und in die Grabgewölbe einstiger römischer Prätoren trieben die Bauern ihre Schafe und Schweine. Bis die Zeit auch diese Schmach zudeckte und wieder mit Erde überschüttete und mit Rasen überzog. Noch heute könnte eine systematische Ausgrabung in der Umgebung Karlsburgs wohl ungeheuere Werte ans Tageslicht fördern. Aber die Gegenwart mit ihren realen Forderungen und Fragen nimmt die Geister ganz gefangen. Kaum, daß es einem emsigen Forscher nach vieler Mühe gelungen war, ein kleines Museum in Karlsburg zu etablieren, um an einigen geretteten Stücken zu zeigen, welche gute Gelegenheit die Stadt einstens verpaßt hat. Und wenn in jedem Lenz die Bauern mit der Pflugschar aus ihrem Acker Vasen und Münzen schon aus einer Tiefe von 8—12 Zoll graben, dann stellt man darüber Betrachtungen an, was alles noch weiter unten in der Erde an Kostbarkeiten aus einer versunkenen Kulturwelt verborgen und wohlbehütet liegen müsse!

Nicht Roß und Reisige schützen die steile Höh — auch Befestigungen allein tun es nicht mehr. Man muß Vertrauen in die Zukunft dieses schönen Landes haben, das ja in seinem Kranz von hohen Bergen den besten natürlichen Schutzwall besitzt. Ueber Festungen hat man ja heute ohnedies eine ziemlich geteilte Meinung, seitdem nämlich der Krieg gezeigt hat, daß einige Meilen gut verteilter, elektrisch geladener Stacheldrähte größeren Verteidigungswert haben als Bastionen und Wälle. Nicht Festungen — Fabriken errichte man zahlreicher in Siebenbürgen, damit sich mitten in der prächtigen Natur auch die Lebensbedingungen der Menschen bessern und heben. Dann baue man Hotels, moderne, wohleingerichtete, bequeme — mit einem Wort, europäische Hotels überall hin, wo die Natur sich zu besonderen Sehenswürdigkeiten konzentriert. Dann wird der Fremdenstrom, der jetzt so dünn rieselt, in mächtigen Massen in das schöne Land hineindringen und den Boden mit fremdem Gold berichten, Verdienst, Fortschritt, Wohlstand und Kultur mit sich bringen. Statt Zitadellen Spitäler für die Kranken und an Stelle der Grenzwächter — Aerzte.

Schreckliche Höflichkeit.

Danton, der Schrecken der großen Revolution, war allgemein bekannt wegen seines galanten Wesens gegen das schöne Geschlecht. Einst ging er mit einer Dame auf dem Boulevard du Temple spazieren, und als seine Begleiterin bewundernd vor einem schönen Hause stehen blieb, fragte er galant, ob sie dieses Haus wohl besitzen möchte. „Allerdings", bejahte sie. „Nun, wenn es Ihr Wunsch ist, so sollen Sie es auch haben." Am nächsten Tage wurde der Besitzer des Hauses als Gegner der Revolution verhaftet und verurteilt, einen Tag später büßte er sein Leben an der Guillotine ein, und Danton führte die Schöne als Besitzerin des Hauses am Boulevard du Temple ein.

— Lakonisch. „Jagd gewesen?"
„Schnepfen?"
„Nee, Schnupfen!"

Omaha Potash & Refining Company

Office—522 Erste National Bank Gebäude, Omaha, Nebraska

Inkorporiert unter den Gesetzen von Nebraska

Beamte:

Everett Buckingham, Präsident, Vize-Präsident und General Betriebsleiter der Union Stock Yards Co.
Joseph Barker, Schatzmeister, Vize-Präsident und Schatzmeister der Foster-Barker Co.
Philip Kohl, Vize-Präsident, Kapitalist, Wayne, Nebraska.
Frank A. May, Sekretär, Geschäfts-Superintendent der Nebraska Telephone Co.
Isidor Ziegler, Rechtsanwalt.

Wir offerieren hiermit zum Verkauf bei erhöhtem Preis die noch unverkauften Aktien des Betriebskapitals der Omaha Potash & Refining Company zu $100 per Aktie, alles gewöhnliche Anteilscheine und unversteuerbar.

Die Betriebsanlage soll zu Lakeside, Garden County, Nebraska, errichtet werden. Nach eingehender Untersuchung anerkannter Authoritäten wurde von denselben festgestellt, daß unser erworbenes Gelände zu den reichsten im Potash Distrikt gehört und die Möglichkeiten großer Gewinne in der Ausbeute sind außer Zweifel. Die Beamten der Company sind alle wohlbekannt und erfreuen sich als Geschäftsmänner wegen ihrer Tüchtigkeit und Integrität eines guten Rufes.

— Notiz —

Während die Omaha Tribüne in keiner Weise den Ankauf von Aktien indossiert hat, so sind wir jedoch ermächtigt zu sagen, daß alle Angaben und editorielle Bemerkungen, die dieserhalb in der Omaha Tribüne gemacht worden sind als eine Kritik solcher Vorschläge und Unternehmungen, in keiner Weise irgend welchen Bezug haben auf die Omaha Potash & Refining Co.

Omaha Potash & Refining Company,
Zimmer 522, Erste National Bank Gebäude, Omaha, Nebr.
Ich habe $..... in Geld anzulegen und ohne Verpflichtung meinerseits bitte ich um weitere Auskunft über das Unternehmen Ihrer Company.
Name .....
Adresse .....

Potasche Ländereien

Werden durch eine neue Omaha Gesellschaft ausgebeutet.

Eine Anzahl unserer hervorragenden Kapitalisten haben das Eigentumsrecht auf eine große Strecke der Pottasch Ländereien erworben und haben zur geschäftlichen Ausbeutung des wertvollen Pottaschlagers bei Lakeside, Garden County, die Omaha Potash & Refining Co. gegründet. Für das laufende Jahr wurden folgende Beamte erwählt: Everett Buckingham, Vize-Präsident und Betriebsleiter der Stock Yards Co., wurde zum Präsidenten erwählt. Herr Philipp Kohl, ein angesehener Kapitalist von Wayne, Nebr., ist Vize-Präsident, Herr Jos. Barker, von der Foster Barker Co., einer unserer besten Bürger von Omaha, ist mit dem verantwortlichen Posten des Schatzmeister betraut worden und Herr Frank A. May, der die verantwortliche Stelle eines geschäftlichen Superintendenten bei der Nebraska Telephone Co. bekleidet, ist der Sekretär der neuen Gesellschaft. Die Potash Co. hat sich das Pachtrecht auf die potaschreichen Seen in Garden County gesichert. Die chemische Analyse dieser Gewässer hat festgestellt, daß Potasche in großer Quantität vorhanden ist und daß noch andere wertvolle Nebenprodukte leicht zu gewinnen sind. Die neue Gesellschaft gedenkt eine Anlage auf dem Gelände zu errichten, die mit allen modernen Maschinen ausgestattet ist, um den Betrieb in großem Maßstab aufzunehmen. Jedermann kennt den großen Wert der Kalimerke in Europa und ist man der Ueberzeugung, daß in den Nebraska Seen ein großer Reichtum steckt, der jedoch mit allen Mitteln der Neuzeit ausgebeutet werden muß. Die Männer, welche sich die Aufgabe gestellt haben, diese neue Industrie im Staate Nebraska ins Leben zu rufen, sind alle der Ueberzeugung, daß mit diesen Potaschwerken eine neue Geschäfts-Aera im Staat geschaffen wird. Wir machen alle, die von deren vorteilhaften Anerbieten Gebrauch machen wollen, indem sie auf den Restbetrag der unverkauften Aktien reflektieren, aufmerksam, sich mit der Gesellschaft mündlich oder schriftlich in Verbindung zu setzen. Wir verweisen auf deren Anzeige an anderer Stelle.

Abonniert auf die Tägliche Tribüne.

Aus Council Bluffs.

Ab nach dem Uebungslager.

Weitere sechsundfünfzig Mann fuhren am Montag nachmittag vom Transfer Bahnhof mit der Wabash Bahn nach Camp Forrest in Lytle, Georgia. Im Nachstehenden bringen wir die Liste der Rekruten von Council Bluffs. Eine weitere Truppe der ersten Klasse wird in etlichen Tagen folgen. Wie aus der Liste ersichtlich, befinden sich darunter die Namen der bekanntesten Familien: Howard E. Britt, John Emery Beedle, Joe Dick, Fred Lee Farlow, Walter Holle Voß, Dean Dallas Miles, Albert Fred Shack, George Mark Reynolds, Walter James Strauß, Romney Orsmond Barrett, Arcilus Leopold Hawkins, Peter Schulz, William Dixon Little, Dwight Moody Kennedy, Guy King Fulton, Chris Englebredt Sorensen, Henry Christofferson, August Henry Smith, Frank Carl Henry Voß, Ernest France Brandt, Jerome Mullen, Morris Smith, William Scott Amy, John Joseph Carroll, Frederick Jepson, Daniel Patrick Hale, Arthur David Englund, Walter Rasmussen, Henry Clarence Webster, Walter Williams, Leo Bernard Korth, William Henry Glaser, Albert Paulson, Homer Gilbert Iverson, Presley Frasier Riddle, Stanley Russell Burton, Carl Cook, Nathan Leon Hinsley, Clay Suit, Howard John Loper, Charles Skidmore Lefferts, jr., C. J. O'Connor, Fred Julius Hinkel, William Edward Houk, Thomas Earl Rector, Ray Smathers, Orvalle Parrott, Alvin Jesse Bjun, John Edward McCarthy, Joseph Franklin Bethers, Raymond Arthur Nelson, Louie C. Bube, Ernest Ervin Townsend, Tony Pipe, Walter Andrews, George Roy Smith.

Stellvertreter.

Carol Dimitroff, Herman Kundel, jr., Hans Christian Pederson, Jeß James Cozad, Emil Albert Moen, Ezra M. Harvey, Otto David Borner, Roy Ellis, Delbert Smith, Ralph P. Williams, Leslie Slight, Harry Andrew McMullen.

Eine hübsche Geburtstagsfeier.

Am Dienstag abend hatten sich eine Anzahl Freunde des Herrn Rudolf Walter in dessen gastlichen Heim an der Benton Straße eingefunden, um den 34. Geburtstag des Hausherrn festlich zu begehen. Herr Walter erhielt von seiner lieben Gattin eine feine Vorstecknadel zu seinem Ehrentag. Nachdem man sich bei feiner klassischer Musik unterhalten hatte, tischte die gastliche Hausfrau einen hochfeinen Lunch auf, der mit Ice Cream seinen Abschluß fand. Anwesend waren Herr und Frau Vollstedt, Herr und Frau L. Grell, Herr und Frau Phil. Andres, sowie Frau Stricker und Frau Godbergsen, sowie natürlich das Geburtstagskind und dessen treue Gattin. Herr Walter hatte es sich nicht nehmen lassen, die entfernt wohnenden Freunde mittels Auto nach deren Wohnung zu bringen.

ROSENBLATT Cut Price COAL CO.

Offeriert gegen Bar folgende Kohlensorten bei sofortig. Ablieferung
Liberty Lump—schön, rein in Stücken, per Tonne $8.25
Spezialität „Nut"—frisch von den Minen—Ablieferung vom Bahnwagen, per Tonne $8.00
Cherokee Nut—von hoher Güte—großer Vorrat.
Illinois—Große Mengen Franklin County und Central Ill. Kohlen
Haben auch andere Sorten von Kohlen — Sprecht bei uns vor.
Prompte Ablieferung. Tel. Douglas 530

Ringling Brothers Cirkus kommt.

Der große Circus, der Gebrüder Ringling wird am Mittwoch den 7. August in Council Bluffs sein, das wohl für unsere vielen Leser ein freudiges Ereignis sein dürfte. Unter all den vielen Gesellschaften dieser Art, darf Ringling Bros. Circus wohl als der beste bezeichnet werden.

Dieselben sind stets darauf bedacht, nur das Beste auf dem Gebiet der Schaustellung und Volksunterhaltung zu bieten. Der kolossale Erfolg den derselbe aufzuweisen hat, ist der beste Beweis, daß das Publikum stets mit Interesse von dessen Ankunft in jeder Stadt entgegen sieht. Das große Schaustück welches dieselben dieses Jahr bringen: „Aus alten Tagen," zeigt welch riesiger Fortschritt in der Kunst der Schaustellung gemacht worden ist. Die Schaustellung wird auf einer riesig großen Platform dem Publikum geboten und giebt uns Bilder aus dem Zeitalter des Ivanhoe, Robin Hood und König Arthur. Die Zahl der Darsteller beläuft sich auf 1250 Personen und 300 Tänzerinnen. Athleten aus aller Herren Länder werden mitwirken. Der berühmte Künstler „Hillery", der auf dem Kopf Schlittschuhe läuft und dabei eine große Kluft überspringt, May Wirth, die gepriesene Kunstreiterin, findet ihres Gleichen nicht auf dem Gebiet der Reitkunst. Eine Menagerie von über eintausend Tiere. Die Parade wird über drei Meilen in Länge sein. Also auf zu Ringling's Circus.

Die Königin der Nacht.

Herr Jakob Neumayer ist der glückliche Besitzer einer sogenannten blühenden Cactus Pflanze, genannt „Cereus", die alljährlich blüht, oft auch zweimal. Am letzten Samstag Abend um 9 Uhr hatten sich eine Anzahl Freunde und Nachbarn im Garten des Besitzers eingefunden, da denselben mitgeteilt wurde, daß um diese Zeit die Pflanze ihre Blütenkelche öffnen würde. Kurz nach 9 Uhr fingen die 12 Gänse-Ei großen Knospen an, sich zu öffnen. Der Vorgang nahm drei Stunden in Anspruch, wo alsdann die Blume sich in ihrer vollen Pracht zeigte. Aus je einem Blatt entwickelte sich eine Knospe, die an einem schlank gebogenen Stengel hängt. An Schönheit der Farbe und Zartheit der Gestalt, steht diese seltene Blume wohl einzig da. Die Zuschauer waren von dem Naturvorgang alle hoch entzückt.

Einbrecher tätig.

Einbrecher machten am Montag in der Früh einen Versuch, in den Groceriesladen des A. Cohn an der 30. Straße und Avenue B einzudringen. Ein Nachbar wurde durch das Geräusch vom Schlaf erweckt und rief die Polizei durch das Telephon auf, die denn auch dem Aufruf sofort Folge leistete. Die Einbrecher rochen sofort Lunte und verschwanden, ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

— Abonniert auf diese Zeitung.